

Joseph Victor von Scheffel
Der Trompeter von Säckingen

Erstes Stück.

Wie jung Werner in den Schwarzwald
einreitet.

Auf zum Schwarzwald schwingt mein Lied sich,
Auf zum Feldberg, wo das letzte
Häuflein seiner Berggetreuen
Trotzig fest nach Süden schauet
5 Und bewehrt im Tannenharnisch
Grenzwacht hält am jungen Rhein.
Sei begrüßt mir, Waldesfriede!
Seid begrüßt mir, alte Tannen,
Die ihr oft in euren Schatten
10 Mich, den Müden, aufgenommen.
Rätselhaft verschlungen senkt ihr
In der Erde Schoß die Wurzeln,
Kraft aus jenen Tiefen schöpfend,
Deren Zugang uns verschlossen.
15 Und ihr neidet nicht des flücht'gen
Menschenkindes flüchtig Treiben,
Lächelnd nur – zur Weihnachtszierde
Schenkt ihr ihm die jungen Sprossen.
Auch in euren Stämmen lebt ein
20 Stolz selbstbewußtes Leben,
Harzig Blut zieht durch die Adern,
Und es wogen die Gedanken
Schwer und langsam auf und nieder.
Oft sah ich die zähe, klare
25 Träne eurer Rind' entquellen,
Wenn im Forst ein rauher Axthieb
Frevelnd die Genossin fällt!
Oft auch hört' ich eurer Wipfel
Geisterhaft Zusammenflüstern,
30 Und es zog mir durch die Seel' ein
Süß geheimnisvolles Ahnen.
Zürnt drum nicht, wenn hell mein Sang jetzt
Einzieht in das Waldrevier. –
's war im März. Noch trieb der Winter
35 Mummenschanz; die Äste hingen
Mit phantast'schen Eiskristallen
Schwer geziert, zur Erde nieder.
Da und dort nur aus dem Grunde
Hob das junge Köpflein schüchtern
40 Anemon' und Schlüsselblume.
Wie der alte Patriarch einst
In der Sündflut Wassernöten
Ausgesandt die weiße Taube:
So von Winters Eis umlastet
45 Schickt die Erde ungeduldig
Fragend aus die ersten Blumen,

Fragend, ob nicht der Bedränger
In den letzten Zügen liege. –
Sausend von des Feldbergs Höhen
50 Kam der Meister Sturm gefahren,
Der erfreut' sich, als zum dunkeln
Tannwald er sich niedersenkte;
Sprach: „Ich grüß' euch, feste Freunde,
Denn ihr wißt, warum ich komme. –
55 Glauben da die Menschenkinder,
Wenn ich einem just vom Haupte
Seinen alten Hut entführe,
Ich sei da, um sie zu schrecken.
Traun, das wär' ein sauber Handwerk,
60 Schornstein knicken, Fenster brechen,
Strohdach in die Lüfte zetteln,
Altem Weib den Rock zerzausen,
Daß sie betend sich bekreuzet!
Doch ihr Tannen kennt mich besser,
65 Mich, des Frühlings Straßenkehrer,
Der, was morsch, zusammenwettert,
Der, was faul, in Stücke schmettert,
Der die Erde sauber feget,
Daß sein strahlender Gebieter
70 Würdig seinen Einzug halte.
Und euch, stolzen Waldgenossen,
Die ihr mir mit ehr'ner Stirn oft
Tapfern Widerpart gehalten,
Deren Stämmen ich so manches
75 Blaue Mal am Schädel danke,
Anvertrau' ich mein Geheimnis:
Balde kommt er selbst, der Frühling;
Und wenn dann der junge Sproß grünt,
Lerch' und Amsel jubilieren
80 Und der Lenz mit warmer Sonn' euch
Lustig auf die Häupter scheint:
Dann gedenkt auch meiner, der ich
Als Kurier in seinem Dienste
Heut an euch vorbeigesaust.“
85 Sprach's und schüttelte die Wipfel
Derb und kräftig, – Äste knarren –
Zweige fallen – und ein feiner
Nadelregen prasselt nieder.
Doch die Tannen nahmen seine
90 Huld'gung sehr ungnädig an,
Aus den Wipfeln tönt die Antwort,
Ein Geschimpf schier war's zu nennen:
„Unmanierlicher Geselle!
Wollen heut nichts von Euch wissen
95 Und bedauern, daß die feinsten
Herrn die größten Diener haben.
Packt Euch weiter in die Alpen,
Dort sucht Nüsse Euch zu knacken,
Dort stehn kahle Felsenwände,
100 Unterhaltet Euch mit denen!“

Während also Sturm und Tannen

Sonderbaren Zwiespruch hielten,
 Tönet Hufschlag – mühsam suchet
 Durch den schneebedeckten Waldpfad
 105 Sich ein Reitersmann den Ausweg.
 Lustig flatterte im Winde
 Ihm der lange graue Mantel,
 Flatterten die blonden Locken,
 Und vom aufgekrempten Hute
 110 Nickte keck die Reihfeder.
 Um die Lippen zog der erste
 Flaum des Barts sich, den die Damen
 Schätzen, denn er gibt die Kunde,
 Daß sein Träger zwar ein Mann, doch
 115 Seine Küsse nicht verwunden.
 Der jedoch schien zarte Mündlein
 Noch nicht viel berührt zu haben,
 Und als wie zum Spotte macht' ihn
 Schnee und Reif schier weiß erglänzen.
 120 Aus den blauen Augen flammte
 Glut und Milde, sinn'ger Ernst ihm,
 Und es brauchte nicht des langen
 Korbbewehrten Rauferdegens,
 Der vom schwarzen Wehrgehänge
 125 Schier hinab zum Boden streift', um
 Anzudeuten, daß die Faust ihn
 Ritterlich zu führen wisse.
 Um das zugeknöpfte Reitwams
 Schlang ein Band sich, dran hing glänzend
 130 Die vergüldete Trompete.
 Vor Schneeflocken sie zu schützen,
 Schlag er oft um sie den Mantel;
 Aber wenn der Wind sich drein fing,
 Daß sie schrill anhub zu tönen,
 135 Dann umspielte seinen Mund ein
 Sonderbar wehmütig Lächeln. –

Schweigsam durch des Waldes Dickicht
 Ritt er fürbaß, oftmals schweiften
 Seine Blicke, so wie eines,
 140 Der zum erstenmal, ein fremder
 Wandersmann, den Weg erspähte.
 Rauh der Pfad – das Rößlein wollte
 Oft im Schnee versinken oder
 Im Geäst der wildverschlungenen
 145 Tannenwurzeln strauchelnd stürzen.
 Und der Reiter dachte brummend:
 „'s ist mitunter doch langweilig,
 Einsam durch die Welt zu ziehen:
 Fälle gibt's und Tannenwälder,
 150 Wo der Mensch sich sehnt zum Menschen.
 Seit ich Abschied heut genommen
 Von den Mönchen zu St. Blasien,
 Wurde leer und öd die Straße.
 Da und dort noch ein versprengter
 155 Landmann, der im Schneegestöber
 Kaum den Gruß zu bieten wußte;

Dann noch ein paar schwarze Raben,
 Die mit heiserem Gekrächze
 Zankten um 'nen toten Maulwurf;
 160 Aber seit zwei Stunden hatt' ich
 Nicht die Ehre, nur ein einzig
 Lebend Wesen anzuschauen.
 Und in diesem Waldesbanne,
 Wo die schneebedeckten Tannen
 165 Wie in Leichentüchern dastehn,
 Ritt es besser sich selbender.
 Wären's Schelmen und Zigeuner,
 Wären's selber jene beiden
 Sehr verdächtigen Kumpäne,
 170 Die den alten Rittersmann einst
 Durch die Waldesnacht begleitet
 Und ihm bald als Tod und Teufel
 Schnöd ins Angesicht gegrinst¹:
 Lieber wollt' mit ihnen reiten
 175 Oder raufen oder ihnen
 Eins aufspielen, als alleine
 Weiter durch die Tannen traben!“

Alles nimmt ein End' hienieden,
 Auch das Reiten durch die Wälder.
 180 Lichter wurd' es um die Stämme,
 Schneegewölk und Sturm verzog sich,
 Und der blaue Himmel schaute
 Freundlich in das Tannendunkel.
 So dem Bergmann aufwärts fahrend,
 185 Glänzt an Schachtes End' ein fernes
 Sternlein; – 's ist das Licht des Tages,
 Und er grüßt's mit frohem Jauchzen.
 Auch des Reiters Antlitz
 Wurde hell und freundlicher,
 190 Bald erreicht war der Waldrand,
 Und der Blick, der in der Enge
 Lang unheimlich war befangen,
 Schweifte fröhlich in die Weite.

Hei! wie schön lag Wald und Feld da,
 195 Grüne Wiese, – enges Tälchen –
 Strohdachhütten, nieder, moosig,
 Und des Dorfs bescheiden Kirchlein.
 Unten tief, wo dunkle Wälder
 Sich zur Ebne niederstrecken,
 200 Wand, ein langer Silberstreifen,
 Sich der Rhein gen Westen hin,
 Weither von der Insel glänzen
 Mauerzinnen, hohe Häuser
 Und des Münsters Kirchturmpaar.
 205 Aber jenseits, weit in grauer
 Duft'ger Fern zum Himmel ragen
 Schneebegeleuchtet die Bergesriesen
 Des helvetischen Nachbarlands.
 Und soweit des blassen Forschers
 210 Wang' sich rötet und das Aug' flammt,
 Wenn ein schöpferischer Gedanke

Urgewaltig ihn durchzuckt hat:
 Also glühn im Abendgolde
 Fern der Alpen eis'ge Häupter.
 215 (Träumen sie vom Schmerz der alten
 Mutter Erde in der Stunde,
 Da sie ihrem Schoß entstiegen?)
 Ab vom Pferde stieg der Reiter,
 Band's an einen Tannenstumpf an,
 220 Schaute lang die Pracht der Landschaft,
 Sprach kein Wort, doch warf er grüßend
 Seinen Spitzhut in die Lüfte
 Und begann auf der Trompete
 Ein vergnüglich Lied zu blasen.
 225 Grüßend klang es nach dem Rheine,
 Grüßend klang des nach den Alpen,
 Heiter bald und bald beweglich,
 Ernst als wie ein frommes Beten,
 Bald auch wieder scherzend schalkhaft.
 230 Und trari – trara – so hallte
 Beifallspendend ihm das Echo
 Aus dem Waldesgrund herüber.
 Schön zwar war's in Berg und Tale,
 Aber schön auch, ihn zu schauen,
 235 Wie er, an sein Roß gelehnt,
 In dem Schnee anmutig dastand:
 Da und dort ein Sonnenstrahl auf
 Mann und auf Trompete blitzend –
 Hinter ihm die finstern Tannen.
 240 Drüben in dem Wiesengrunde
 Blieb der Klang nicht unvernommen!
 Dort erging sich just der würd'ge
 Pfarrherr aus dem nahen Dörflein.
 Prüfend schaut er auf die Schneelast,
 245 Die, schon schmelzend, mit dem Schwallen
 Des Gewässers rings der Wiesen
 Jungem Gras Verderben drohte.
 Und er sann in hilfberitem
 Sinne auf zweckmäß'ge Abwehr.
 250 Um ihn sprang mit frohem Bellen
 Zottig, weiß, ein Rüdennpaar.
 Ihr dort, die im Dunst der Städte
 Mauern trennen und Gedanken
 Von real einfachem Leben,
 255 Zuckt die Achseln, denn mein Sang will
 Freudig einen Kranz hier winden
 Für den Pfarrherrn auf dem Lande.
 Schlicht sein Leben – wo des Dorfes
 Feldmark aufhört, waren auch die
 260 Grenzen seiner Wirksamkeit.
 Drauß im Dreißigjäh'gen Kriege
 Schlugen sie zur Ehre Gottes
 Sich die Schädel ein, ihm hatten
 Längst die stillen Schwarzwaldtannen
 265 Friede ins Gemüt gerauscht.
 Spinnweb lag auf seinen Büchern,

Und zu zweifeln steht, ob aus dem
 Schwarm des theolog'schen Haders
 Er nur eine Schrift gelesen.
 270 Überhaupt war's mit Dogmatik
 Und des Wissens schwerem Rüstzeug
 Spärlich sehr bei ihm bestellt.
 Aber wo's in der Gemeinde
 Einen Span galt auszugleichen,
 275 Wo die Nachbarn hämisch stritten,
 Wo der Dämon böser Zwietracht
 Ehe stört' und Kindestreue,
 Wo des Tages Not und Elend
 Schwer den armen Mann bedrückte
 280 Und die hilfbedürft'ge Seele
 Sich nach Trost und Zuspruch sehnte,
 Da, als Friedensbote, kam der
 Alte Herr einhergeschritten,
 Wußt' für jeden aus dem Schatze
 285 Reichen Herzens Rat und Labsal.
 Und wenn drauß in ferner Hütte
 Einer auf dem Sterbelager
 Mit dem Tod den harten Kampf rang,
 Da – um Mitternacht – zu jeder
 290 Stund', wo's an die Pforte klopfte,
 – Ob auch Sturm den Pfad verwehte –
 Klomm er unverzagt zum Kranken,
 Spendet ihm den letzten Segen.
 Einsam stand er selbst im Leben,
 295 Seine nächsten Freunde waren
 Die zwei Hunde vom Sankt Bernhard
 Und sein Lohn: oft nahte schüchtern
 Ihm ein Kind, und ehrerbietig
 Küßte es die greise Hand ihm;
 300 Oft auch um ein totes Antlitz
 Zuckte dankbar noch ein Lächeln,
 Das dem alten Pfarrherrn galt.
 Unbemerkt kam nun der Alte
 Längs des Waldessaums geschritten
 305 Zum Trompeter, dessen letzte
 Klänge in die Ferne hallten;
 Klopf' ihm freundlich auf die Schulter:
 „Gott zum Gruß, mein junger Herre,
 Habt ein wacker Stück geblasen!
 310 Seit die kaiserlichen Reiter
 Den Feldweibel hier begruben,
 Den bei Rheinfeld eine schwed'sche
 Feldschlang' tief ins Herz gebissen,
 Und dem toten Kameraden
 315 Die Reveill' zum Abschied bliesen:
 Hört' ich nimmer hier im Walde
 – Und 's ist lang schon – solche Töne.
 Nur die Orgel weiß zu spielen
 Kümmerlich mein Organist:
 320 Drum verwunder' ich mich billig,
 Solchen Orpheus hier zu treffen;

- Wollt Ihr unserm Waldgetiere,
 Dachs und Fuchs und Hirsch und Rehen,
 Einen Ohrenschaus bereiten?
 325 Oder war's ein Zeichen, wie das
 Hifthorn des verirrtten Jägers?
 Ihr seid fremd, ich seh's am Zuschnitt
 Des Kolletts, am langen Degen;
 Weit ist's nach dem Städtlein unten
 330 Und der Weg kaum praktikabel.
 Schaut, schon ziehn des Rheines Nebel
 Sich herauf zu unsern Wäldern,
 Und es scheint mir sehr geraten,
 Daß Ihr Obdach bei mir nehmet;
 335 Dort im Tale steht mein Pfarrhaus,
 Einfach ist's – doch Roß und Reiter
 Finden leidlich Unterkunft.“

- Sprach der Reiter: „Fremd in fremdem
 Lande steh' ich und hab' wirklich
 340 Noch nicht näher reflektieret,
 Wo ich heute Nachtruh' halte.
 Nöt'genfalls zwar schläft ein freies
 Herz auch gut im freien Walde,
 Doch solch freundlich Anerbieten
 345 Nehm' ich dankbar an – ich folg' Euch.“

- Losband er das Roß vom Tannstumpf,
 Führt' es sorgsam an dem Zügel,
 Und es schritten Pfarr' und Reiter
 Nach dem Dorf wie alte Freunde
 350 In des Abends Dämmerung.

- Dort am Pfarrhausfenster stand die
 Schaffnerin und sah's bedenklich;
 Traurig hob sie ihre Hände,
 Traurig nahm sie eine Prise:
 355 „Heil'ge Agnes, heil'ge Agnes,
 Steh mir bei in meinen Nöten!
 – Schleppt mein allzugütiger Herre
 Mir schon wieder einen Gast her;
 Wie wird der in Küch' und Keller
 360 Greuliche Verwüstung bringen!
 Nun ade – ihr Bachforellen,
 Die dem Herrn Dekan von Wehr ich
 Für den Sonntag aufgespart,
 Nun ade, du frischer Schinken!
 365 Ja, mir ahnet, auch die alte
 Gluckhenn' muß ihr Leben lassen,
 Und den schönen Sommerhafer
 Frißt das schwarze fremde Rößlein.“

* * *

Fußnote:

¹ Dargestellt in Dürers berühmtem Stich „Ritter, Tod und Teufel“.

* * *

Scheffels Werke, hrsg. von Friedrich Panzer.
 Zweiter Band. Leipzig und Wien [1919]

—————
*Der vorliegende Text entspricht den Zeilen
 410 – 777 der Quelle.*

*Scheffel-Freunde Bad Säckingen e. V.
 Bernd Crössmann, 04.10.2020
<https://scheffel-freunde.de>*